

Ein Denkmal

Autor(en): **Bill, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 7: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-34191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erläuterungen zum Projekt, 1952 eingereicht für den internationalen Wettbewerb für ein «Denkmal für den unbekannt politischen Gefangenen», ausgeschrieben vom Institute of Contemporary Arts, London.

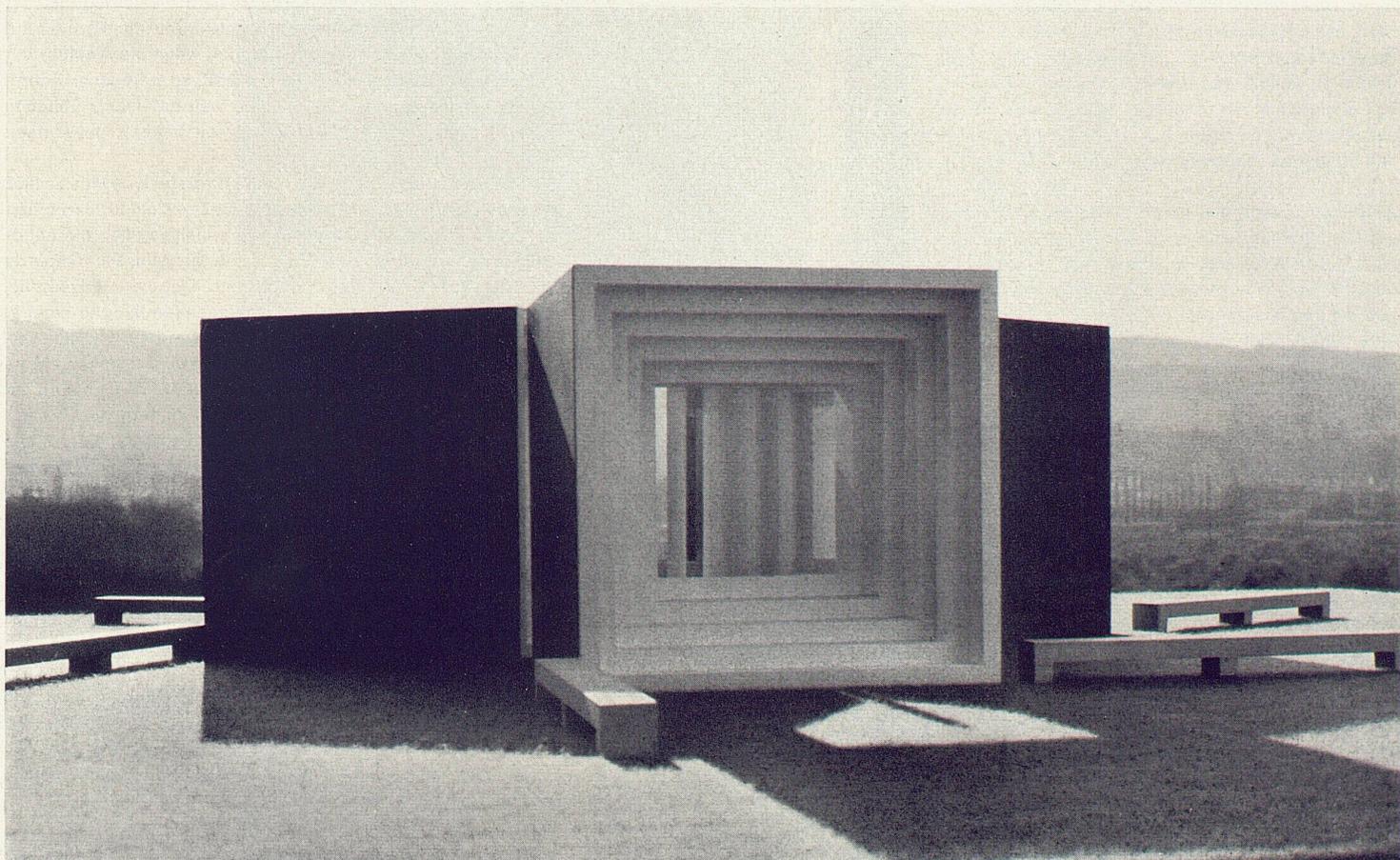
Der nachstehende Aufsatz Max Bills ist 1953 als nachträgliche Erläuterung zu seinem Projekt entstanden. Wir veröffentlichen ihn als Deutung des Werks und um der darin enthaltenen wesentlichen prinzipiellen Feststellungen willen.

Es waren an den in verschiedenen Staaten eingerichteten Sammelstellen 3246 Projekte eingereicht worden, aus denen von regionalen Kommissionen für die internationale Jury in London 140 Entwürfe ausgewählt wurden. Von diesen wurden ausgezeichnet: 1. Preis: Reg Butler (England) (sein mindestens 120 Meter hohes Denkmal soll nun in Berlin erbaut werden). Im 2. Rang standen: Mirko Balsadella (Italien), Naum Gabo (USA), Barbara Hepworth

(England), Antoine Pevsner (Frankreich). Im dritten Rang (Honourable Mention): Henri-Georges Adam (Frankreich), Max Bill (Schweiz), Alexander Calder (USA), Lynn Chadwick (England), Margel Hinder (Australien), Richard Lippold (USA), Luciano Minguzzi (Italien).

4
Denkmal für den unbekannt politischen Gefangenen, 1952. Entwurf für den internationalen Wettbewerb. Honourable Mention (dritter Rang) Modellphoto
Monument du prisonnier politique inconnu. Maquette pour le concours Monument for the unknown political prisoner. Design for the international competition. Photograph of model

5
Denkmal für den unbekannt politischen Gefangenen 1952. Zeichnerische Darstellung des Innenraumes mit dreikantiger, spiegelnder Stahlsäule
Monument du prisonnier politique inconnu. Dessin de l'intérieur Monument for the unknown political prisoner. Sketch showing interior



4

Das Thema

Das Thema war durch die Ausschreibung gegeben. Doch war die erste Frage: Ist dieses Thema richtig formuliert? Soll wirklich dem unbekannt politischen Gefangenen ein Denkmal gesetzt werden? Oder war nicht etwas ganz anderes die Intention der Veranstalter dieses groß angelegten Wettbewerbes?

Der unbekannt und somit anonyme politische Gefangene kann unter jeder Regierungsform ein anderer sein. Er wird nie der Führer einer politischen Bewegung sein, sondern ein unbekannter Mensch, der sich einer oppositionellen Strömung angeschlossen hat, oder vielleicht bei einer Demonstration zufällig in der Nähe stand. Er wird dann zum politischen Gefangenen, wenn die Staatsautorität mit Hilfe von Gewalt die Opposition unterdrücken will.

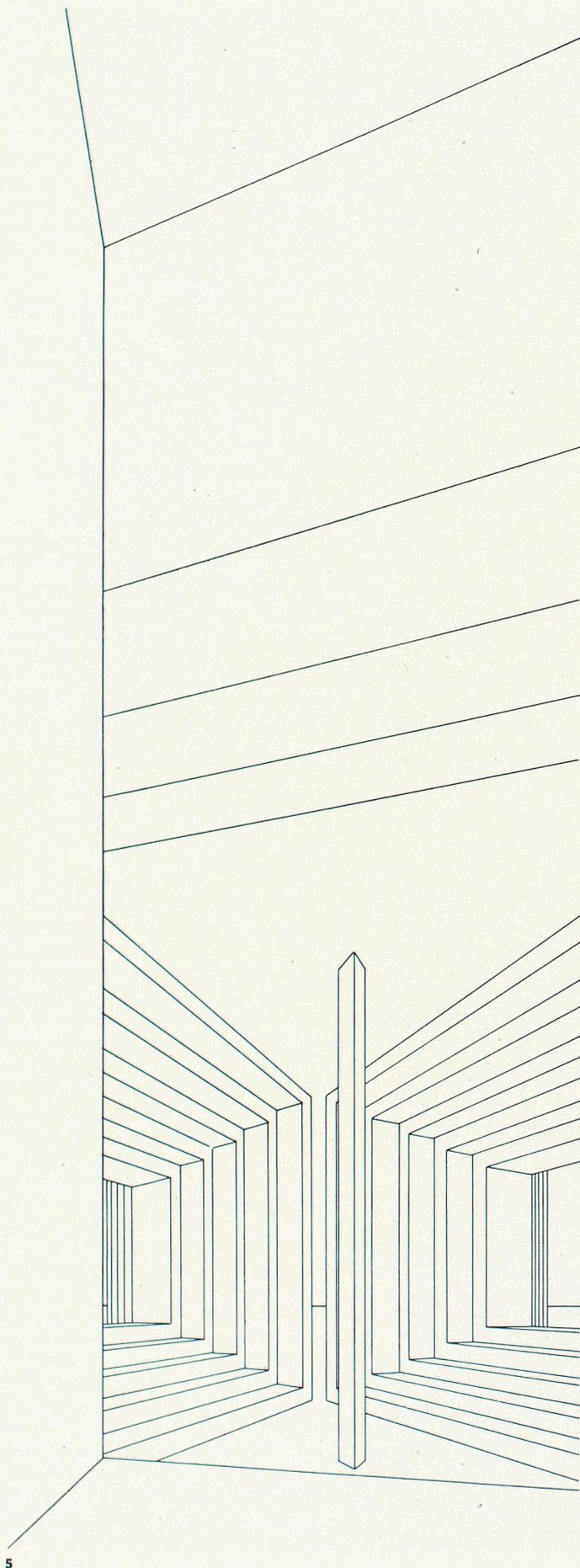
War es wirklich die Tragödie dieses Einzelschicksals, diese –

in allen Fällen – unmenschliche Haltung gegenüber dem politischen Gegner, der ein Denkmal gesetzt werden sollte? Ich habe diese Frage verneint.

Meiner Ansicht mußte ein weiter tragendes Thema gemeint, aber unklar ausgedrückt sein. Ich definierte dieses Thema als «aufrechte Haltung und Treue zur Erkenntnis, mit der freien Wahl des einzuschlagenden Weges in eigener Verantwortung».

Eine solche Haltung kann das Individuum in Gegensatz bringen zur gesellschaftlichen Ordnung, wenn diese Ordnung die freie Meinungsbildung und politische Tätigkeit des Einzelnen einschränkt. Diesem unbekannt aufrechten Menschen, der innerlich frei und verantwortungsbewußt ist und handelt, sollte das Denkmal gelten, und dafür soll es ein Symbol werden.

Aus dieser Überlegung ergab sich eine Lösung, bei der Idee



und Form vollständig identisch wurden und bei der ich selbst jede Einzelheit als notwendig und überlegt nachweisen kann.

Das Denkmal besteht aus einer nach außen geschlossen wirkenden Gruppierung von drei Kuben, in deren Mitte eine dreikantige Stahlsäule steht.

Die Gestaltungselemente

Die Kuben

sind außen aus dunklem Granit, und ihr Eindruck ist finster. Innen sind die Kuben aus weißem Marmor. Das bedeutet, daß das Innere des Raumes, der durch die Kuben gebildet wird, heller ist als der äußere Eindruck: der Raum, die eigentliche Plastik, liegt nicht außen, sondern innen. Dieser Raum entsteht aus der inneren Abtreppung der Kuben. Die Kuben sind so geformt, daß sie in jeder Lage, auf den vier geschlossenen Seiten ruhend, gleich sind. Es entsteht dadurch im Kubus nicht eine Treppe im herkömmlichen Sinn, sondern ein plastischer Hohlraum, der gleichzeitig als Treppe benützlich ist.

Die Anordnung im Raum

Die Repetition dieses Hohlraumes, vom Kubus umschlossen, ergibt nun eine Raumentwicklung, indem der freie Außenraum vorerst eingeengt und dann zum inneren «Dreiecksraum» erweitert wird. Dieser Dreiecksraum öffnet sich nicht nur in drei Richtungen, sondern auch nach oben und zwischen den Kuben. Im Zentrum des Dreiecksraumes steht eine dreikantige Säule.

Die Säule

Die dreikantige Säule hat die gleiche Höhe wie die Kuben. Sie steht mit je einer Kante gegen einen Eingang. Die Breite der Säule entspricht der Öffnung, die zwischen je zwei Kuben liegt. Die Säule ist aus hochglänzend poliertem Chromnickelstahl ausgeführt und wirkt als exakter Spiegel.

Die Situation

Es war kein Platz für das Aufstellen des Denkmals vorgeschrieben. Meiner Ansicht nach gehört es in einen öffentlichen Park, zwischen Bäume auf dem Rasen, durch kleinere Wege verbunden mit großen Wegen.

Die Symbole

Die Säule

steht als Symbol für die scharfe unbedingte und unabhängige Haltung eines verantwortungsbewußten Menschen, der seiner Überzeugung treu bleibt und unbeugsam für seine Auffassung kämpft. Deshalb ist die Säule nicht nur scharfkantig, sondern auch spiegelnd rein.

Die Kuben

sind das Symbol dafür, daß eine nach außen düstere Situation im Innern klar und hell sein kann.

Die Anordnung

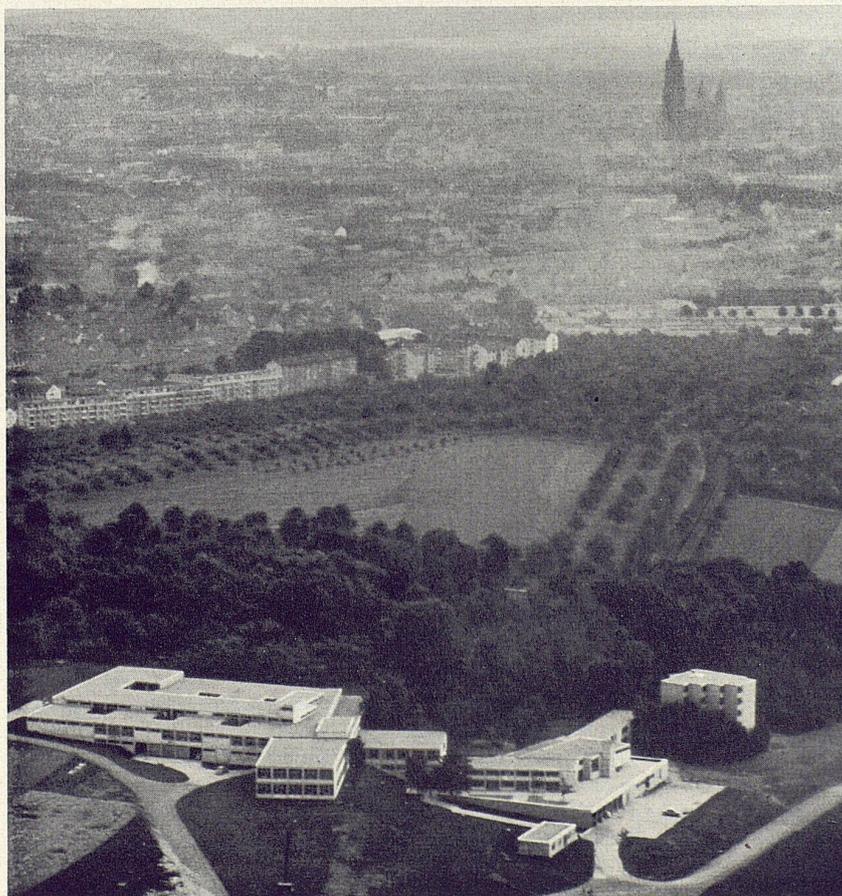
ist das Symbol für die Freiheit der Entscheidung. Wenn man den Raum betritt, hat man die freie Wahl, nach links, rechts oder zurück zu gehen. Man hat aber nicht nur die freie Entscheidung, sondern man *muß* sich entscheiden, welchen Weg man einschlagen soll.

Der Weg

Man nähert sich von außen den Kuben. Bänke aus Granit verbinden Denkmal und Umgebung. Wenn man das Denkmal betritt, muß man die Stufen hinaufsteigen. In der Mitte des Kubus befindet man sich in einer Einengung, die etwa einer



6



7

doppelten breiten Türe entspricht. Dann steigt man die Treppe hinunter in den inneren, allseits offenen Raum und befindet sich einer scharfen Kante der Säule gegenüber. Wenn man an der Säule vorbeigeht, sieht man im Spiegel sich selbst. Dies soll mahnen: «Warum sehe ich mich hier in dieser Säule, was bedeutet das?» Die Säule soll mahnen: «Wie ist deine Haltung?» Später überlegt man sich: «Welchen Weg schlage ich ein, um aus diesem Raum wieder hinauszukommen?» Die Aktion des Besuchers ist also: Hinaufsteigen – hinuntersteigen – seinem Spiegelbild begegnen – sich besinnen – sich für einen Weg entscheiden – hinaufsteigen und hinunter in die freie Umgebung hinaustreten.

Im Zusammenhang mit meinem Denkmalsentwurf sind die verschiedensten Einwände laut geworden, die meines Erachtens alle aus Mißverständnissen über die Funktion der Kunst herrühren. Diese lassen sich durch folgende Begriffsgruppen umschreiben, und ich versuche die Antworten zu geben:

Plastik – Architektur

Es wurden Stimmen laut, die sagten, mein Projekt sei Architektur, nicht Plastik.

Sowohl Architektur wie Plastik haben das eine gemeinsam, daß sie den Raum gestalten. Im vorliegenden Fall handelt es sich um ein Grenzergebnis, bei dem die Entwicklung des Raumes – im plastischen Sinn – mit Hilfe architektonischer Mittel erreicht wird. Im Gegensatz zur herkömmlichen Plastik, die meist ein Gebilde darstellt, das in den Außenraum hineingestellt ist (das gilt auch von der «modernen Plastik»), ist hier bewußt vor allem ein innerer Raum als Plastik gestaltet, indem der Innenraum sich in den Außenraum überführt. In diesem Sinn ist dieses Denkmal ein Beispiel für die Auflösung der Plastik und Architektur im gestalteten Raum und der «Malerei», die hier durch die verschiedene Farbigkeit des Materials enthalten ist. So entsteht eine Synthese von Plastik – Architektur – Malerei in einer räumlichen Gestalt.

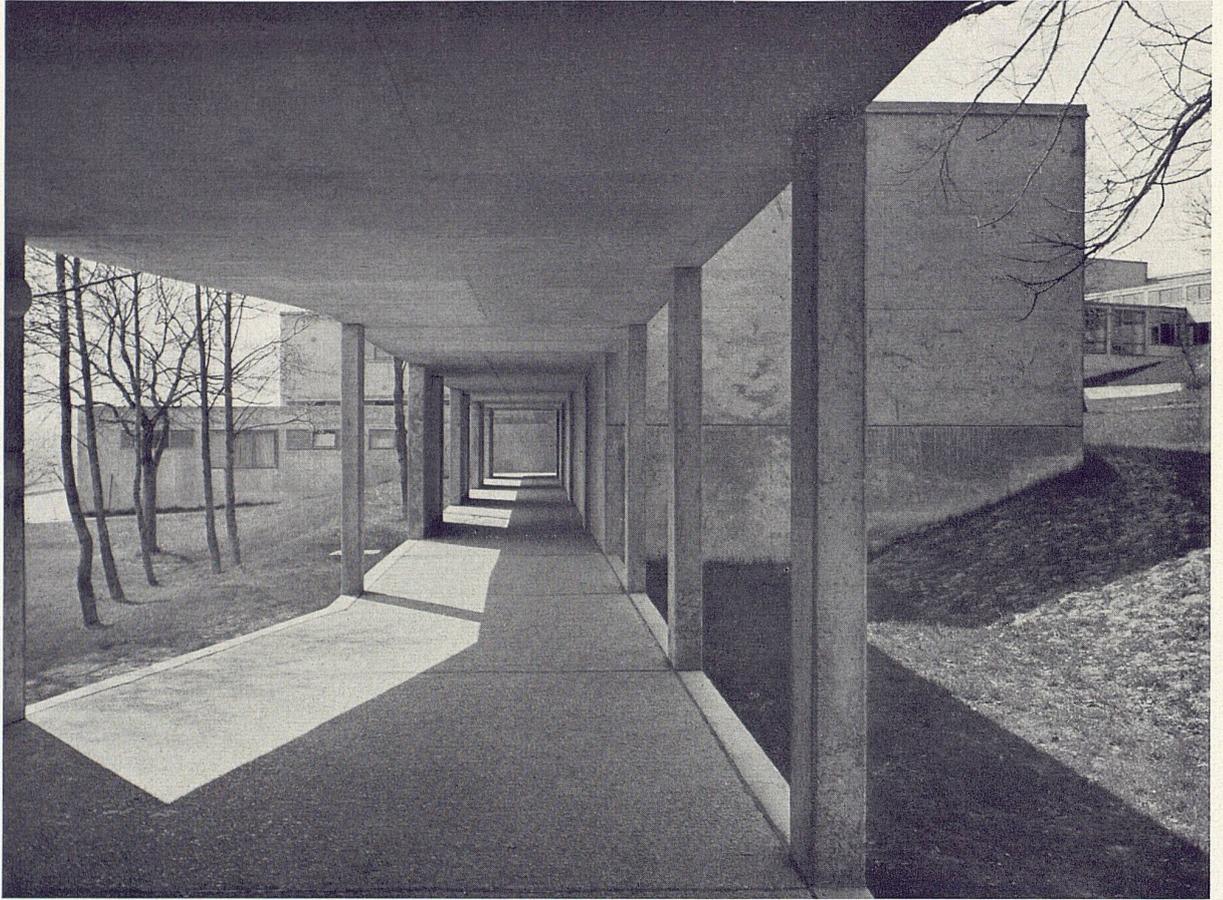
Material – Modernität

Es gibt Einwände, die besagen, daß das von mir vorgeschlagene Material «unmodern» sei. Die von mir angewandten Mittel seien – im Gegensatz zu den ebenfalls prämierten «konstruktivistischen» Projekten – archaisch. Ich habe mir dieses Problem sehr eingehend überlegt. Meine Überlegung ist folgende: Wenn man eine Idee für wertvoll genug hält, um für sie ein Denkmal zu bauen, dann soll dieses dauerhaft sein. Das verwendete Material und die Konstruktionsart müssen allen Witterungseinflüssen standhalten. Eine Konstruktion in der Art des Eiffelturms oder irgendeiner ähnlichen Konstruktion unter Verwendung von sogenannten modernen Materialien kommt deshalb nicht in Frage. Aus diesem Grund sind die Außenflächen meines Denkmals aus Granit und das Innere aus weißem Marmor, zwei Materialien, die der Zeit standhalten. Die Chromnickelstahlsäule bleibt auf lange Zeit unverändert.

Monumentalität – Maßstab

Gewisse Einwendungen wurden laut, mein Denkmal sei zu klein und nicht monumental genug.

Was ist der richtige Maßstab für ein Denkmal? Und was ist wirkliche Monumentalität? Der Maßstab eines Denkmals ist sein Verhältnis zum Menschen. Speziell dieses Denkmal richtet sich an jeden einzelnen Menschen als Individuum. Sein Ausmaß soll deshalb dem Menschen entsprechen. Dieses Maß entsteht nun dadurch, daß die Treppung im Innern der Kuben dem Menschen entspricht und daß der Durchgang im Kubus 2×2 Meter groß ist, ähnlich einer doppelt breiten Türe. Dadurch befindet sich der Besucher in einem ganz bestimmten und ihm bekannten Verhältnis zum Raum, der das Ausmaß des gesamten Denkmals bestimmt.



8

Hochschule für Gestaltung Ulm

Architekt: Max Bill, Zürich und Ulm

Im Herbst 1953 begannen die Bauarbeiten an der Hochschule für Gestaltung, die im Auftrag der Geschwister-Scholl-Stiftung seit 1950 von Max Bill pädagogisch und baulich durchgeführt wurde. Im Oktober 1955 wurden mit einer Eröffnungsfeier die bisher errichteten Bauten ihrer Bestimmung übergeben, nachdem diese seit Anfang 1955 – zum Teil seit August 1954 – schon benützt worden waren. Vom Gesamtprojekt, wie es anfänglich geplant wurde, konnte aus Mangel an Mitteln bisher nur ein Teil realisiert werden; ein großer Teil der Dozentenhäuser und die Mehrzahl der Studentenhäuser fehlen noch; auch im Innern der Bauten fehlen zum Teil wesentliche Ausbauten. Der m³ umbauten Raumes der bisherigen Bauten liegt, je nach Ebnutzungszweck (Schulbau, Wohnbauten), zwischen 60 und 75 DM. Leitung der örtlichen Baudurchführung: Architekt Fritz Pfeil, Dozent an der Hochschule für Gestaltung Ulm.

6

Korridor zwischen Verwaltung und Bibliothek gegen das Lehrgebäude
Escalier et corridor
Staircase and corridor

7

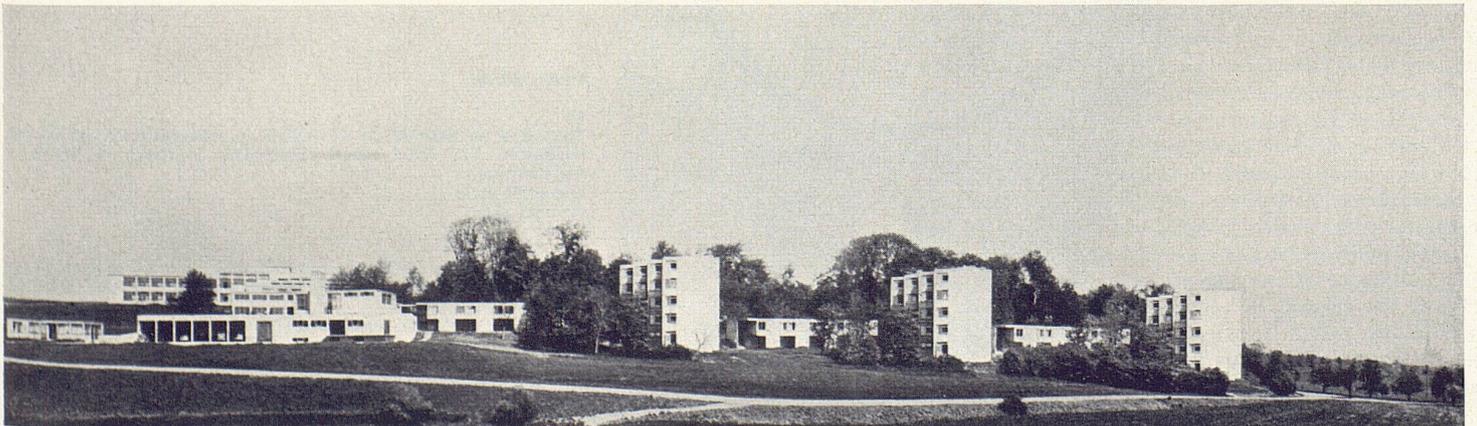
Flugbild von Südsüdwest, Zustand 1957
Vue à vol d'oiseau sud-sud-est. Etat de 1957
Air view from south-southwest. Stage 1957

8

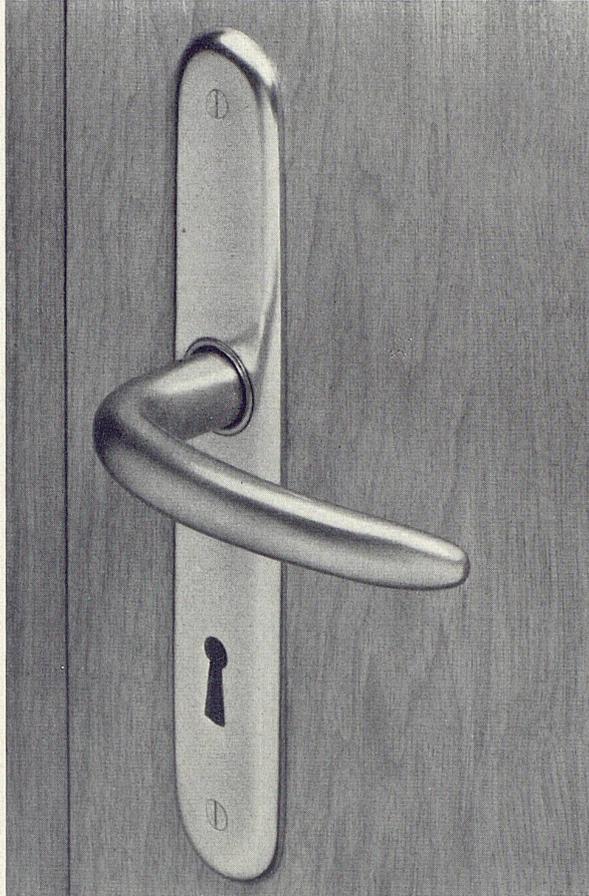
Korridor zwischen dem ersten Studentenwohnturm zum Lehrgebäude, unter den Studenten-Wohnateliers durchführend
Corridor sous les ateliers-habitations des étudiants et conduisant au bâtiment d'enseignement
Passageway to main building beneath student dormitory

9

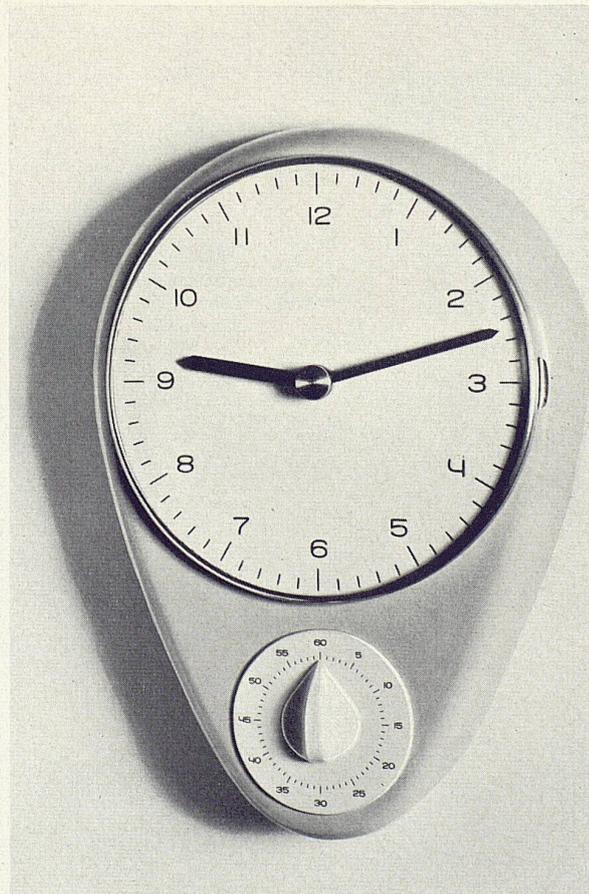
Gesamtanlage von der Talseite. Die beiden Studenten-Wohntürme rechts mit dem zwischen ihnen liegenden verbindenden Atelierbau sind noch nicht gebaut. Photomontage von Ernst Scheidegger SWB
Vue d'ensemble de l'école, prise de la vallée
Overall view from the valley



9



10



11

Die Monumentalität nun entsteht nicht durch das Ausmaß; sie ist davon unabhängig. Wir müssen uns davor hüten, das Monumentale mit dem Gigantischen zu verwechseln. Die heutige Zeit hat den Zug zum Gigantischen, und das Maß für wirkliche und richtige Größe ist verloren gegangen. Gerade im Gegensatz zu phantastischen Höhen, wie sie zum Beispiel bei den komplizierten Gestängen und Konstruktionen mit 30 bis 120 Meter angegeben wurden, habe ich mir das Maß sehr genau überlegt, denn ich bin der Überzeugung, daß wirkliche Monumentalität im engsten Zusammenhang steht mit wirklicher Größe, das heißt: das Gigantische ist nicht monumental, sondern bombastisch; das Kleine gewinnt heute wieder an Kraft.

Ideenkunst – konkrete Kunst

Es gibt Einwendungen, die besagen, man sei heute nun gerade so weit gekommen, daß man die Kunst glücklich von den sie belastenden Ideen befreit habe und daß die neue Kunst, eine «Kunst der reinen Beziehungen» sei, wie sie von Mondrian gefordert wurde. Die konkrete Kunst ist jedoch die Sichtbarmachung einer Idee. Eine abstrakte Idee erscheint in ihr in konkreter Gestalt.

Ich bin der Auffassung, daß mit Hilfe der konkreten Kunst gerade jene Dinge ausgedrückt werden können, die wirklichen Symbolgehalt haben und die nicht literarisch oder sentimental belastet sind. In diesem Sinne versuche ich Werke zu gestalten, denen eine direkte und eindeutige Symbolkraft innewohnt, wie Symbole für die Einheit, die Unendlichkeit, die Freiheit, die Menschenwürde. Mit meinem Denkmalprojekt habe ich versucht, zu dieser Entwicklung einen Beitrag zu leisten und gleichzeitig zu zeigen, daß Ideen-Kunst und konkrete Kunst keine Gegensätze sind.

Produktform

10
Türdrücker der Hochschule für Gestaltung, 1954 entwickelt von Max Bill zusammen mit Ernst Möckl. Hersteller: Steinbach & Vollmann, Heiligenhaus
Loquet de porte
Door handle

11
Küchenuhr mit Kurzzeitmesser, 1956/57 entwickelt für die Firma Jung-hans, Schramberg (Württemberg), von Max Bill (Mitarbeiter Ernst Möckl)
Horloge de cuisine
Kitchen clock with stop-watch attachment

Photos: 1, 6, 8, 9, 11 Ernst Scheidegger SWB, Zürich und Ulm
3, 4 Max Bill, Zürich
10 Ernst Hahn, Hochschule für Gestaltung Ulm
7 Otl Aicher, Hochschule für Gestaltung Ulm